

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
Erscheinung in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpfeilige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

No. 294.

Dienstag, den 27. Juni

1893.

Neues Quartal!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

Wiesbadener Tagblatt

mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)

monatlich 50 Pfennig

von jeder Zeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

Jetzt schon neu eintreffende Bezahler erhalten die bis
am 1. Juli erscheinenden Nummern unentgeltlich.

Nach der Wahl.

Eigene Korrespondenz f. d. „Wiesbadener Tagblatt.“
L. Berlin, 26. Juni.

Die Wahlschlacht ist geschlagen, und wie bei manchem
kühnen Kampfe ist auch hier das Ergebnis: daß die
größten Erfolge kaum dem Kampfe entsprechen, wenigstens
die ursprüngliche Absicht erreicht ist. Wie leicht wird die
Meinung laut, daß es doch nicht gut gewesen sei, die Volks-
vertretung aufzulösen, denn man ist der Ansicht, bei dem
erzinsten Entgegenkommen der Regierung, bei der gesetz-
lichen Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, vielleicht gar
auch bei einer nochmaligen Lösung wäre am Ende doch
die Militär-Vorlage durchgegangen. Nun wird voraus-
gesetzt, daß die neue Reichstag mit einer kleinen Majorität die
Bekämpfung der deutschen Armee beschließen, da im letzten
Mentat, falls Roth an Mann sein sollte, doch wohl auch
noch einige Centrumsleute und Linksliberale für jene Ver-
mehrung stimmen dürften. Von einem „durchschlagenden“
Erfolge aber kann keinesfalls die Rede sein, denn die er-
hoffte große volkswirtschaftliche Bewegung — etwa ähnlich wie
jene des Jahres 1887 zu Gunsten des Septennats — ist
ausgeblieben; wohl wurde die freisinnige Partei tüchtig
gekauft, wohl erhielt die konservativen Fraktionen einen
geringen Zuwachs, aber gestärkter auch und gestärkter
haben dafür die beiden Oppositionen: Centrum und
Sozialdemokratie da, als bedrohlicher Fels inmitten der
parlamentarischen Arbeiten, an welchem nun manche Vorlage
scheitern dürfte.

Es ist erklärlich, daß im Reichstags-Saal der
Wahlmistrache keine besonders fremde Stimmung herrscht,
daß man, wie dem Schreiber dieses noch gestern von
einer einflussreichen konservativen Seite berichtet wurde, an-
sah, sehr hoher Stelle wenig erbaute sich über die Wahlen
des 15. Juni, ebenso wenig wie auch sein günstiger Erfolg
der Stichwahlen erwartet wurde. Das Bewußtsein, für
das Vaterland das Beste gewollt zu haben, muß
überwunden werden, daß das gewählte Mittel diesmal, wenn
nicht verfehlt, so doch als weniger wirksam sich erwiesen hat.

Daß der nicht ganz zufriedenstellende Ausfall der Wahlen
überhaupt höchst schmerzliche Gerüchte von Verfassungs-
änderungen und Staatsstreichern zeitigt, kann nicht über-
sehen werden. Wenn man vorgestern, am Tage der Stichwahlen,
in Berlin diese und jene Gespräche belauschte, so konnte
der gute Staatsbürger schaudern und zittern ob all jener
Berlegungen, die man gegen seine verfassungsmäßigen Rechte
in Schilde führt — glücklicher Weise nur in den Köpfen
der Vierhundertkammer, die bekanntlich die höchste politische
Weisheit für sich gepachtet haben und die, wenn man ihnen
nur die Gelegenheit gäbe, im Umfange die soziale Frage
den und die sämtlichen Parteien einigen würden! Daß
Wünsche nach Verfassungsänderungen auf gewisser ultra-
konservativer Seite vorhanden sind, glauben wir gern und
haben auch bereits allerdings phantastische Vorstellungen
einer Veränderung vernommen, Wünsche, die zumeist auf
der Ansicht beruhen: „Und der König ab! — Wenn
er und den Willen hat!“ ... aber von Wünschen zu
positiven Vorschlägen und von letzteren wieder zu praktischen
Ausführungen ist noch ein weiter, sehr weiter Schritt,
und wir werden uns nicht ernstlich mit ihm zu beschäftigen
haben. Wäre es der Fall, so wäre wohl schnell im Reiche
eine oft schwer vermehrte Einheit hergestellt.

Einigkeit! Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“
— aber nur nicht bei den Wahlen, nur nicht, wenn es sich
um innere Gefühle und Feinde handelt! Wie ist zu dieser
Einigkeit ermahnt worden, wie hat man Alles versucht,
Gegensätze zu vermeiden, wie bemühte man sich, politische
Gegensätze zu überbrücken! — es war, wie uns die Stich-
wahlen gezeigt, meist vergeblich. Mehr Kandidaturen wie
früher, nämlich 1500, konnte man diesmal zählen, und mehr
wie je gesplitteten sich die Stimmen und erleichterten ganz
wesentlich der staatsfeindlichen Partei den Sieg, wie dies
mit häufigsten Worten im „Vorwärts“ eingeleitet wurde.
So beklagenswerth die Gesplitterung einerseits ist, so sehr
ist sie andererseits für die Zukunft: sie zeigt auf

Neue, daß man der Parteiformen überdrüssig und daß man
vielleicht nicht mehr gewillt ist, den Parteiführern und ihren
abgedroschenen, phrasenhaften Wahlparolen blindlings zu
folgen; die freisinnige Partei hat dies am meisten an sich
erfahren, und die Zeit dürfte nicht fern sein, wo anderen Parteien
eine gleiche Erfahrung nicht erspart bleibt, zumal die Stich-
wahlen mit ihrem mehrfachen häßlichen Stimmen-Schacher
viele Wähler zu der eben angeführten Erkenntnis verlocken
haben werden. Gelangen aber die breiteren Volksschichten
erst zu eigenen politischen Ansichten, so dürfte sich doch all-
mählich Manches in unserem Vaterlande klären, und wir
haben das Vertrauen zu der deutschen Volkseele, daß sie
schon den richtigen, für die Heimath nützlichsten Weg
finden wird, ungeachtet der Verlegungen hier und Ver-
lockungen dort. Und wenn die neuen Reichstagswahlen dies
angebahnt und befördert haben, so sollen sie uns in diesem
Sinne ungeachtet ihres sonst wenig befriedigenden Ausfalles
willkommen sein!

Wahlergebnisse.

Nach einer Zusammenstellung der Gesamt-Wahl-
resultate, die bis gestern Abend in Berlin vorlagen, sind bis
dahin gewählt: 71 Konservativen, 22 Reichsparteier, 19 Polen,
17 Antikemiten, 11 Freisinnige Vereinigung, 3 Wölfe, 45 National-
liberale, die man sämtlich nach ihrer Vertretung und nach ihrer
Erklärung bei den Wahlen für die Militär-Vorlage rechnen muß.
Dann kommen 2 Mitglieder des Centrums und 1 Christen oder im
Gesamt 91 Stimmen für die Militär-Vorlage. Als Gegner sind ge-
wählt 87 vom Centrum, 44 Sozialdemokraten, 19 Freisinnige
Volkspartei, 10 Süddeutsche Volkspartei, 8 Wölfe, 3 Wölfe,
5 Wölfe, 1 Däne, zusammen 177. Außer Betracht gelassen sind
dabei die vereinigten Centrumsmitglieder, die sich freie Hand vor-
behalten: haben: sie werden den Gegnern der Vorlage zugesählt.
Durch die noch ausstehenden Stichwahlen, namentlich in Bayern,
wird sich die Zahl der Gegner noch vermehren, so daß es auch sehr
möglich ist, daß schließlich eine Mehrheit von weniger Stimmen
für oder gegen die Vorlage das entscheidende Resultat der Wahl
bildet. Die schließliche Entscheidung wird davon abhängen, ob das
Centrum wirklich bis auf den Bringen Auerberg und Lender ge-
schlossen gegen die Vorlage bleibt. Bei den obigen Zahlen sind die
Doppelwahlen eingerechnet. Solche sind Auerberg, der Antikemit
Bernert, der Antikemit Zimmermann, der Pole Wölfe und
Wölfe. Auerberg, der in Arnoldsweiler und in Neustettin gewählt ist,
wird in Arnoldsweiler antreten. In Neustettin wird danach eine
Wahlwahl notwendig, bei der die Antikemiten den Reichsfürst
Dr. Forstner-Friedrich ausstellen wollen. — An Stichwahl-
resultaten liegen bis heute 168 vor. Gewählt sind demnach
im zweiten Wahlgang 25 Konservativen, 10 Reichsparteier, 35 National-
liberale, 10 Freisinnige Vereinigung, 21 Freisinnige Volkspartei,
7 Süddeutsche Volkspartei, 9 Centrum, 7 Polen, 14 Antikemiten,
20 Sozialisten, 7 Wölfe, 1 Christen-Protektor.

Zusammen sind an Stimmen bei den Reichstags-
wahlen am 15. Juni nach obigen Angaben im „Land-
Korrespondenz“ rund 7400,000 abgegeben worden, statt 7228,000 im
Jahre 1890. Es sind also mehr abgegeben worden 172,000 Stimmen.
Interessant ist, was die offizielle Statistik mittelst der Gewinn-
und Verlust der einzelnen Parteien. Dazu haben gewonnen die
Sozialdemokraten 200,000 Stimmen, die Antikemiten 240,000 Stimmen,
die Deutschkonfessionellen 90,000 Stimmen. Dagegen haben verloren
die Nationalliberalen 210,000, die Freikonfessionellen 100,000 Stimmen.
Der Gewinn der Konservativen und Antikemiten übersteigt mithin
nur um 20,000 den Verlust der Nationalliberalen und Frei-
konfessionellen.

Webel hat das Reichstagsmandat für Hamburg angenommen.
Deshalb kann er doch, sobald ihm die Straßburger Wahl amtlich
angezeigt wird, innerhalb der gesetzlichen Frist unter Niederlegung
des Hamburgers Mandats das Straßburger annehmen, was jeden-
falls auch geschehen wird.

Außer den bereits telegraphisch gemeldeten Ausstellungen, die
nach der Stichwahl in der Schwurgerichter Vorstadt Mannheims in
der Nacht vorgenommen sind, sind noch weitere in Sandhofen bei Mann-
heim zu verzeichnen. Dort hat sich zwischen Nationalliberalen und
Sozialdemokraten eine blutige Schlägerei abgespielt. Die Sozialisten
drangen auf ihre Gegner mit geschärften Messern ein, wurden aber
dies beunruhigt, indem man sie mit Weisheitsfäden in unheim-
licher Weise bedrohte. Auch ein von den Sozialisten hinter auf
der Ortstheke errichteter Kampf, wobei Messerfelle als Wurf-
geschosse dienten, wurde von den Gegnern unterdrückt. Es gab
mehrere Verwundete und zahlreiche Verhaftungen.

Politische Tages-Bundschau.

Die Stichwahlen, welche für den Gesamt-
ausfall der diesmaligen Reichstagswahlen bei ihrer
großen Zahl die Entscheidung brachten, haben nach
den vorliegenden Resultaten die charakteristischen Grund-
züge der Hauptwahlen im Allgemeinen beibehalten
und deren Ergebnis bestätigt: die Mittelparteien
sind ungeschwächt geblieben, und der Sozialismus sowie die
rechtsextremen Richtungen sind hauptsächlich auf Kosten der
freisinnigen Parteien angewachsen, während das Centrum
trotz der Absplittierungen an Dissidenten und bayerischen
Bauernbündlern und trotz der weisfischen agrarischen Oppo-
sition seine alte Stärke so ziemlich behauptet hat. An
mancherlei Ueberraschungen haben es die Stichwahlen wie
immer, so auch diesmal, nicht fehlen lassen. In Straß-
burg in Elsaß ist der sozialistische Parteiführer Webel ge-
wählt worden, womit das Reichstagsmandat der elssässischen

Hauptstadt zum ersten Male an einen Nichtelstler gefallen
ist; ferner hat in Essen der von nationalliberaler Seite
aufgestellte Krupp gegen den Kandidaten des Centrums,
welches bisher im Besitz dieses Wahlkreises war, gesiegt und in
Siegen ist Edder gegen den nationalliberalen Gegner
unterlegen, wodurch er voraussichtlich seinen Sitz im Reichs-
tag verlieren wird. Die Stichwahlen in Berlin sind so
ausgefallen, wie man es vorausgesetzt; nur der erste Wahl-
kreis ist von den Freisinnigen behauptet worden, der
zweite, dritte und fünfte Wahlkreis ist an die Sozial-
demokraten verloren gegangen, die namentlich alle sechs
Berliner Mandate bis auf eins in Händen haben.
In Hagen hat Eugen Richter, wie gleichfalls vorausgesehen,
sein Mandat behalten, was er allerdings nur der Unter-
stützung der Nationalliberalen zu danken hat. Den Sozial-
demokraten haben übrigens die Stichwahlen noch weitere
Verluste bisher innegehabter Wahlkreise gebracht, die immerhin
bemerkenswert sind, wenn sie auch nicht im Verhältnis zu
den neuen sozialistischen Eroberungen stehen. Auffällig ist
die Verschiedenartigkeit der von den Oppositionsparteien im
Norden und Süden Deutschlands beobachteten Stichwahl-
taktik. Im Norden haben die Gegner der Militär-Vorlage
bei Stichwahlen zwischen Kandidaten der Ordnungsparteien
und Sozialisten für die ersten gestimmt oder Stimmen-
enthaltung geübt, im Süden dagegen hat die Opposition
und namentlich die süddeutsche Demokratie ganz offen die
Sozialdemokraten gegen Anhänger der Militär-Vorlage
unterstützt. Auch die Stichwahlen lehren, daß die Sozial-
demokratie in vielen Fällen den Sieg nur durch die Un-
einigkeit der sich gegenseitig heftig bekämpfenden Ordnungs-
parteien errungen hat. Wenn die Ordnungsparteien, wie
in Bremen und Lübeck, geschlossen gegen die Sozialdemokratie
Front machen und sich auf einen Kandidaten gemäßigter
Richtung einigen, so können sie sich auch gegen den stärksten
sozialistischen Anführer behaupten. Nur durch eine solche
Wahlpolitik wäre es möglich, die Sozialdemokratie aus den
Berliner Wahlkreisen, wo sie sich jetzt völlig sicher wähnt,
zu verdrängen. Die Beteiligung der Wählerschaft ist bei
den Stichwahlen im Allgemeinen eine recht lebhafte und
anscheinend stärker als bei den Hauptwahlen gewesen.

Kein Reichstag wird so viele neue Mitglieder
zahlen und, theils freiwillig, theils gezwungen, von so
vielen alten, vielgenannten Parlamentariern verlassen sein,
wie der soeben gewählte. Es hat in der That eine in
solchem Umfang noch nicht erlebte Einführung frischen
Bluts stattgefunden. Manche der jetzt aus dem Reichstag
scheidenden Mitglieder wird man schmerzlich vermissen und
ihnen ein freundschaftliches Andenken bewahren, bei andern
macht sich der Trennungsschmerz weniger stark fühlbar.
Bei den Konservativen wird man u. A. vermissen die
Herren Kiermann, v. Friesen, Böhm, Prinz Handjery,
Hartmann, v. Hellborn, Graf von Stolberg, v. Henf-
Stöder, bei der Reichspartei die Herren v. Reubell,
Graf Behr, Fürst Hatzfeldt, bei dem Centrum die Herren
Graf Adelmann, Graf Balkeström, Wibel, v. Gögern,
v. Huene, v. Fretten, Borch, die beiden Grafen Preßburg,
v. Schalscha, Stöbel, Wibel, bei den Nationalliberalen
die Herren Böhling, Wühl, Erdmann, Scipio, Haffert,
Hofmann, v. Hülf, Müllershausen, Oechelhäuser,
Wähler, Schneider, Petri, bei den Freisinnigen die
Herren Bamberg, v. Bar, Baumbach, Brömel,
Dohrn, Ebert, Goldschmidt, Guttschick, Hänel, Harmentz,
Hinge, Hirsch, Hornig, Knörke, Schend, Schmidt-Gerber-
feld, Schrader, Seelig, Siemens, v. Stauffenberg, Birkow,
Witte, Wölmer.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser gedenkt
einem Teil der Marine-Verwaltungsbeamten, die während
seiner früher als sonst benutzt sein. Auch bei den Marine-
mannern werden mehrere Auszeichnungen probiert.

* Berlin, 27. Juni. Dem Bundesrat geht in der
nächsten Zeit eine Mitteilung über die für den Reichstag
bestimmten Arbeiten zu. Außer der Militär-Vorlage, welche
bereits nach dem Antrage Hene unangeordnet wurde, scheint ein
weiterer Arbeitsstoff nicht vorbereitet. — Der freisinnige
Vereinigung, der auch der Abgeordnete für Wiesbaden, Kopp, ange-
hört, wird man 12—15 Abgeordnete zurechnen dürfen; sie hat in Hildert,
Barth, Meyer ihre alten Führer wieder, wird aber auf Brömel
verzicht haben, der in Estlin ein Sozialdemokrat erlegen ist.
Mit den antilettischen Wahlen präsidiert die hochkonservative
„Freisinnige“, wie folgt, der Regierung gegenüber: Die relativ
geringen Erfolge haben die Antikemiten erzielt. Wiesel ist jetzt
gewissen Herren, die immer noch nichts von einer Judenfrage
wissen wollen, endlich die Augen aufzupacken. Wenn die Reichs-
regierung sich nicht entschließt, der übertriebenen Rücksicht gegen
das Judentum ein Ende zu machen, so werden die Antikemiten
noch mehr Terrain gewinnen. Dann kann sich möglicher Weise
auch die Zahl der Antikemiten im Reichstag vermehren, oder es
entstehen gar Abgeordnete, die Antikemiten noch zu überbieten wissen.
— Der Bund der Landwirte beantragte beim Reichstags-
den deutschen Landwirtschaftlichen landwirtschaftlichen und volkswirt-
schaftlichen gebildete Beamte beizugeben, beizugeben fortlaufender Bericht

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound into a dark, possibly black, inner cover material. There is no text or other markings on the page.

und Versorgung im

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint horizontal lines and minor discoloration or foxing. The left edge of the page is bound, and a dark, possibly black, binding material is visible on the far left. The overall tone is warm and vintage.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint smudges and discoloration, characteristic of old paper. The left edge of the page is bound into a dark, possibly black or dark brown, inner cover material. There is no text or other markings on the page.

This image shows a blank, aged, cream-colored page, likely an endpaper or flyleaf of a book. The paper has a slightly textured appearance with some faint horizontal lines and minor discoloration or foxing, characteristic of old paper. The left edge of the page shows the binding of the book, and the overall tone is warm and off-white.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, den 27. Juni, Nachmittags 4 Uhr:

287. Abonnements-Concert

der Kapelle des Schloß- u. Holst. Ulanen-Reg. No. 15, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Radecke aus Strassburg i. E.

Programm:

1. Jubiläums-Festmarsch Radecke.
 2. Overture zu „Fra Diavolo“ Auber.
 3. Bei uns zu Haus, Walzer Strauss.
 4. Hand in Hand, Polka Curth.
- Solo für 2 Trompeten.
5. Vermischte Nachrichten, Potpourri Beckling.
 6. Ungarische Tänze No. 5 und 6 Brahms.
 7. Arabella-Quadrille Parlow.
 8. Der lustige Trompeter Necke.
- Solo für Piston.

Abends 8 Uhr:

288. Abonnements-Concert

der Kapelle des Schloß- u. Holst. Ulanen-Reg. No. 15, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Radecke aus Strassburg i. E.

Programm:

1. Parade-Marsch Möllendorf.
2. Overture zu „Bandenstreiche“ Suppé.
3. La Paloma, Mexikanisches Lied Geardier.
4. Etudiantina, Walzer Waldteufel.
5. Revue du lion Stetsfeld.
6. Der Musikhumorist, Potpourri Stetsfeld.
7. O schöne Zeit, o selbige Zeit Götz.
8. Des grossen Kurfürsten Reitermarsch Graf v. Moltke.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 20. Juni: dem Schuhmacher Anton Kahle e. S., August Philipp Ludwig Paul. 22. Juni: dem Tagelöhner Heinrich Bred e. S., Carl Wilhelm. 23. Juni: dem Kaufmann Hermann Reigenfus e. S., Ernst August Philipp Paul.

Verheiratet. 24. Juni: Stationsvorsteher Carl Grobe zu Honnef und Johanna Maria Sophia Sieglöhner hier. Tagelöhner Johann Peter Grob hier, vorher zu Dieblich, und Philippine Caroline Jung zu Niederems; Tagelöhner August Schwibinger hier und Anna Weh hier. Bern. Tischergewölbe Carl Diehl hier und Margarethe Bernbach hier. Bern. Rittgergüßler Georg Carl Friedrich Wilhelm Reinhold Hann Stad von Golsheim zu Rittersgut Brühlheim, Gemeinde Dorfeld, Kreis Rastatt in Weiskalen, und Anna Elisabeth Antone von Braunshausen hier.

Verheiratet. 24. Juni: Tischergewölbe Wilhelm Martin Schauer hier mit Dorothee Johanneke Fröhlich hier; Räder Philipp Martin Carl Debus hier mit Anna Magdalena Wilhelmine Philippine Schneider hier; Räder Conrad Jakob Christian Dieffenbach hier mit Luise Charlotte Marie Christ hier; Schreinergehilfe Carl Fritz Blumchen hier mit Jakobine Josephine Elise Dieffenbach hier; Tagelöhner Johann Joseph Bach hier mit Wilhelmine Limbach hier.

Geboren. 24. Juni: Julia Luise Effriede, T. des Materialverwalters der Provinzial-Arbeitsanstalt zu Braunweiler Julius Strund, 1 J. 2 T.; Anna Wilhelmine, T. des Tagelöhners Georg Ebers, 2 J. 2 M. 4 T. 25. Juni: Inverchel, Rentner Julius Klingholz, 77 J. 3 M. 13 T.; Anna Emma Luise, T. des Tagelöhners Ferdinand Kuppert, 1 J. 1 M. 20 T.; Fuhrmann Johann Hans, 32 J. 5 M. 25 T.; Rottenmeister der Garnison-Verwaltung in Hannover Friedrich Othmer, 33 J. 2 M. 26. Juni: Luise Bertha, T. des Bildhauers Adolf Meier, 3 M. 1 T.; Inverchel, Privatier Anna Thomas, 45 J. 6 M. 12 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hol-Buchdruckerei
 Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Probieren Sie bitte

meine **Garantie-Frischkäse**. Bester Käse der Welt, weich, elastisch und angenehm, besonders für Damen geeignet. Preis 50 Pf. 1 Mk. 1,50 Mk. Probieren Sie auch meine Haar-, Zahn- u. Nagelpoliermittel, von vorzüglicher Qualität und besonders preiswerth sind, Sie werden steter Abnehmer davon werden. 12691

Caspar Führer's Riesen-Bazar,
 Kirchgasse 34.

Seiden- Carl Meilinger's
 Special-Reste - Geschäft,
 Marktstraße 26, 1. Stod.

Schnittmuster zu Damen-Kleidern jeder Art

in eleganter Ausführung werden geliefert, sowie auch das Construiren derselben nach den Proportionen des menschlichen Körpers und nach Maß direct. Diese für Damen aller Stände interessante und nützliche Wissenschaft wird gelehrt von 12403

J. Blohm, Nerostraße 32, 1.

H. Kneipp,

Goldgasse 9. Wiesbaden, Goldgasse 9.

Stativ- u. Hand-Apparate.

Durch directen Bezug von Paris bin ich in den Stand gesetzt, die **Stativ-Apparate** bedeutend billiger zu verkaufen, wie bisher.

Emulsions-Platten

von Dr. Schlessner, Romain Talbot, E. von Werth, alle Sorten Papiere, Entwickler aus chem. u. Chemikalien.

Dunkelkammer zur Verfügung. Anleitung durch einen Fachmann kostenfrei. 12607

Dienstag und Mittwoch Morgen wird Räderallee 16 prima Rindfleisch zu 46 Pf. ausgehandelt.

Verantwortlich für den poetischen und feuilletonistischen Theil: H. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler. Notations-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Von allen Fremden besucht!**Caspar Führer's Riesen-Bazar**

(Inh.: J. F. Führer)

im Neubau

Kirchgasse 34, am Mauritiusplatz.

Erster und grösster Bazar Wiesbadens

in Galanterie- u. Spielwaren, Portefeuille- u. Lederwaaren, Reiseartikeln, Reisekoffern, Reisekörben, Handkoffern u. Taschen etc., Klappstühlen, Kinderwagen etc.

Specialität: Gelegenheitsgeschenke und Andenken an Wiesbaden mit Schrift oder Ansichten der Stadt. 5 Stück Cabinet-Photogr. von Wiesbaden nur 50 Pf., alle anderen Waaren entsprechend billig. 11212

Steter Eingang von Neuheiten in 50-Pf., 1-, 1.50-, 2- u. 3-Mark-Artikeln

Taunusblick, Hotel und Restaurant.

Schönster Ausflugspunkt Wiesbadens.

Mitten im Walde.

In unmittelbarer Nähe der Station Chaussehaus, Station der Lg.-Schwalbacher Bahn.

Möblirte Zimmer mit und ohne Pension.

Diverse Biere.

Weine eign. Wachstums.

Table d'hôte um 1 Uhr à Couvert Mk. 2.—

11949

Berein 1858.

für Handlungs-Gamms von

Hamburg, Deichstraße 1.

3. Jt. über 42,000 Vereinsangehörige.

Kostenfreie Stellen-Vermittlung.

Bis 29. Mai 1893 befristet: 44,000 Stellen;

in 1893 allein: 3754 Stellen.

(Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisen-Versorgung)

Kranken- und Begräbnis-Kasse, c. S.

u. i. w. u. i. w.

Bereinsbeitrag bis Ende d. J. nur Mk. 4.—

Geschäftsstelle bei Wilhelm Hess, Taunusstraße 4.

Bereinsabend jeden Donnerstag 9 Uhr im Wobren. 12668

Priv.-Speisehaus,

Mit bekannt guter Küche. Möblirte Preise.

Mittagstisch

à Portion 1 Mk., Abend 90 Pf., in und außer dem Hause.

Abendessen u. d. Karte. Schöne Spielstättchen. 12668

Schweinefleisch-Abschlag.

Von heute ab 64 Pf. das Pfund, Rindfleisch 70 Pf. das Pfund empfiehlt 12621

G. Voltz,

Schweinefleisch, Gde der Friedrich- und Delesprestraße.

Sonnenschirm-Ausverkauf

zu staunend billigen Preisen.

Julius Bormass,

Kirchgasse 30, Eckladen. 12874

Haustelegraphen und Telephonanlagen

werden unter Garantie billigst ausgeführt. 12520

Uhrmacher Steiner, Webergasse 49, 1. St.

Acht schwarze Strümpfe,

Mermordorf, gefertigt,

in schöner Auswahl. 12156

21. H. Conrad, Kirchgasse 21.

Für 4 Mk. 25 Pf.

Liefere eine gut gehende und dauerhafte Federuhr unter dreijähr. Garantie. 12519

Theod. Beckmann, Uhrmacher,

6. Langgasse 6.

Reparaturen gut und äußerst billig unter zweijähr. Garantie.

Plafate:

„Möblirte Zimmer“, auch aufgezogen, vorrätig im Tagbl.-Verl.

Neroberg.

Mittwoch, den 28. Juni:

Grosses Militär-Concert

zum Besten des Vereins „Invalidenten“ in Berlin, ausgeführt von der Regiments-Musik des Inf.-Regiments von Gersdorff (Schiffes) No. 80, unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Fr. W. Münch. 501

Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Eintritt à Person 30 Pf.

**Briefmarken für Sammlungen.**

Große Auswahl garantirt echter Briefmarken für Sammlungen, Karten, Couverts, Sätze und Albums. 11099

G. Gelli & R. Tani, Langgasse 32.

Gardinen, weiss und crème, 3,65 Mr. lang, gute Waare, per Fenster 6 Mk., Tischdecken in Flisch von 15 Mk. an bis zu den billigsten empfehlen 8908

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Friedrichstraße 10.

Ansverkauf bis 26. d. M.

10 1/2 u. 1 1/2 Schachtelbörse, 10 5 u. 6 Cent. Sparren, Ratten, Spachtelbörse, Rohre, Tisch, sowie Schindeln gesamt zum Einkaufspreis ab. Maßgabe 2. 12807

Mushülfsweise

sucht ein tüchtiger Kaufmann für einige Zeit Beschäftigung. Offerten unter B. T. 376 an den Tagbl.-Verlag. 12807

Ein schön möbl. Zimmer 3 von. Nöb. Albrechtstraße 28, 1.

Erwiderung a. d. Aufruf

der „nichtmilitärischen Frauen“ in der Freitag-Abend-Ansage Ihres w. Blattes.

Es hat das Blut mir in die Stirn getrieben und meinen Augen wollte ich nicht trauen. Ist wirklich das die Sprache deutscher Frauen? O, Schande über Euch, die es geschrieben! Es haben unsere Väter, unsere Brüder, mit Blut und Leben Deutschlands Ehrelichkeit erlitten. Sie haben Mannespflichten darinnen gelitten und Ihr dem Frauennamen sagt Ihr Koselieder! Sie bringen Geld, so ruft Ihr aus vernünftigen, auf den Befehl des schändlichen Geldes verlassenen, habt Ihr die zugefügten Schmach verlesen, Gottlob es giebt noch Frauen, die Euch nicht gleichen — vernünftige, der Frauennamen angemessenen, dem deutschen Mann den rechten Weg zu zeigen. Eine für Viele!

Heute Morgen gegen 10 Uhr beendete ein sanfter Tod nach längerem Leiden das irdische Dasein meines geliebten Mannes, unseres theuren Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des

Königl. Gymnasialdirectors a. D.

Professors August Spieß,

Ritter mehrerer Orden,

im 79. Lebensjahr.

Wiesbaden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Oßheim, Unterbarmen, den 26. Juni 1893.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Amalie Spieß, geb. Stifft.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 28. d. M., Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Moritzstraße 56, aus statt. 12859

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 294. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 27. Juni.

41. Jahrgang, 1893.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

„Ich verspüre kein Verlangen, mich einem solchen Vater zu nähern oder gar anzubringen, und wenn ich Elisabeth Rayserling beneide, um diesen Vater und seinen Reichtum gewiss nicht. Ich mag sie nicht von der Stelle verdrängen, an der sie steht. Der Herr Kommerzienrath seinerseits wird hoffentlich ebenso wenig geneigt sein, Rechte an mich geltend zu machen, und wenn er es doch thäte, würde ich ihm sagen, daß er diese Rechte verachtet hat. Wenn Elisabeth Sie wirklich liebt, so liebt, wie ich mit der Liebe denke, dann wird sie Ihnen auch gegen den Willen ihres Vaters angehören, wenn das sein muß, und wenn sie sich dazu nicht entschließen kann, dann ist ihre Liebe keinen Schuß Pulver werth und verdient alle die umständlichen Erörterungen und Auspinnungen raffinierter Pläne nicht, die in Ihrem Kopfe spinnen. Was mich anbelangt, so habe ich nur den einen Wunsch, daß ich in der Lage verharren darf, in die mich die Handlungsweise meines Vaters gebracht hat. Meinem Vater kann mein lieber Vater nicht angetraut im Besitze alles dessen bleiben, was er jetzt sein eigen nennt. Reichtum kann mich nicht glücklich machen, am wenigsten, wenn ich zugleich mit ihm einen Vater mit in den Kauf nehmen muß, den ich unmöglich lieben kann, sondern verachten muß.“

Dieser und tiefer hatte während dieser Rede der junge Mann den Kopf gesenkt. Reizliche Verlegenheit wollte sich in seinen Zügen. Das Paar war unterdessen weiter und weiter geschritten und stand jetzt außerhalb des Waldes. In Neuhäusen begannen bereits hier und dort die Lichter aufzukommen in den kleinen Häusern — näher und näher kamen die Weiden dem Orte, wo sie sich trennen mußten. Endlich blieb Norbert Clifford stehen und reichte Sophie seine Hand. Den Blick hob er dabei noch immer nicht vom Boden. „Sie haben mich beschämt, Fräulein Gell,“ sagte er weich und mit unsicherer Stimme. „Sie haben Recht! Es ist wohl nicht edel, wenn ich auf Grund meiner Kenntniß jener Sachlage einen Druck auf Rayserling ausübe. Nehmen Sie die Versicherung, daß Sie sich durch Ihre einschließende Weigerung, mir bei meinen Plänen behilflich zu sein, in meinen Augen nicht geschadet, sondern sich meine volle Hochachtung erworben haben.“

„Bittet!“ Sie streckte abweichend die Hand aus, und eine flammende Röthe überzog abermals ihre Gesicht. „Denken Sie nicht zu gut von mir! Ich bin nicht so edel, wie Sie annehmen! Großmuth ist es nicht, was meine Handlungsweise diktiert, sondern Haß — und dann — genug, ich bin nicht so gut, wie Sie denken. Gute Nacht!“

Sie entzog ihm ihre Hand, die er mit festem Griff noch immer in der seinen hielt, und war bald darauf in einem der kleinen, schmalen Gassen verschwunden. Bewundert und kopfschüttelnd blickte ihr Norbert Clifford nach. Er verstand sie nicht.

Als Rayserling am Abend dieses Tages nach Hause kam, vernahm er mit einiger Ueberraschung die Vorstadt, daß Sophie Gell, die bei seiner Tochter derweile, ihn um eine kurze Unterredung bitten sollte. Der Kommerzienrath begab sich auf sein Zimmer und ließ das junge Mädchen zu sich bitten.

Bei dem Eintritt Sophies, mit der er niemals mehr als einige begriffliche Worte gewechselt hatte, fühlte er sich selbst am unbehaglich. Ihr gemessener, höflicher Gruß und die unbefangene Sicherheit, womit ihre dunklen Augen sich auf ihn richteten, ließen ihn in peinlicher Ungewißheit, ob er

sie wie eine junge Dame aus seinen Kreisen oder wie die Tochter eines auf der gesellschaftlichen Rangordnung tief unter ihm stehenden Mannes behandeln sollte. Sophies ihm unerklärliche Rücksicht mit der schönen Indierin, über die er schon oft gebrüht hatte, vermehrte seine Unsicherheit und den Unmuth, den er selbst darüber empfand.

„Was wollen Sie von mir, mein Kind?“ fragte er nervös und unfreundlich. „Führt Sie eine Angelegenheit Ihres Vaters her, so muß ich Sie schon bitten —“

„Ich komme in eigenen Angelegenheiten,“ sagte Sophie ruhig; das in ihren Adern fließende Blut der indischen Mutter befähigte sie, eine Vertiefung durchzuführen, die einer Europäerin ganz unmöglich gewesen sein würde. „Ich habe eine Frage an Sie zu richten und eine Bitte.“

„Sprechen Sie!“ Der Kommerzienrath sah nach der Uhr, indem er das sagte. Aber die leicht verständliche Andeutung verließ ihren Mund; das junge Mädchen presste nur die Lippen aufeinander, während der Gedanke blühschnell in ihr aufstieg: für Elisabeth würde er drei, vier und mehr Stunden übrig haben. Mindestens eine muß er seiner rechtmäßigen Tochter schenken.

Ohne seine Einladung abzuwarten, setzte sie sich und begann dann ganz unvernünftig: „Wenn Ihr Disponent Leutbold um die Hand Ihrer Tochter anhielte, würden Sie ihm Ihr Jawort geben?“

„Ja, das ist es,“ dachte Rayserling. „Leutbold will vermuthlich nichts mehr von ihr wissen, und sie bildet sich ein, daß er höher hinauf will.“ Laut sagte er: „Nein, auch wenn ich nicht wüßte, daß er anderswo angeknüpft hat.“

„Das ist ein Irrthum!“ erwiderte Sophie. „Herr Leutbold ist anderweit nicht gebunden. Aber das ist gleichgültig, da Sie ihm Ihre Tochter ohnehin nicht geben würden. Mehr wollte ich nicht wissen. Gleichwohl würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir weiter sagen wollten, ob sich Ihr Nein auf die Persönlichkeit oder auf die Verhältnisse des Herrn Leutbold gründet.“

„Mein liebes Kind,“ fragte der Kommerzienrath spöttisch. „finden Sie nicht, daß das von Ihnen angestrebte Verhör bei unserem gegenseitigen Verhältniß einigermaßen lächerlich erscheint?“

„Keineswegs,“ — entgegnete Sophie kalt. „Es ist übrigens für Sie vielleicht von Interesse, daß ich eine Werbung des Herrn Leutbold zurückgewiesen habe.“

„Das interessiert mich in der That —“ bekannte Rayserling. „Ist denn Ihr Vater mit dieser Ihrer Entscheidung einverstanden?“

„Es wurde wie Hohn um Sophies Lippen, als sie mit der Gegenfrage antwortete: „Würden Sie Elisabeths Nein in gleichem Falle billigen?“

Rayserling zog unruhig die Brauen zusammen; das ganze Anstreben der jungen Dame mißfiel ihm, und er antwortete hart: „Allerdings. Aber das ist eine ganz andere Sache! Herr Leutbold würde mir für meine Tochter weder seiner Persönlichkeit noch seinen Verhältnissen nach passen.“

Sophie lächelte unmerklich. „Genau so denkt mein Vater,“ — sagte sie dann doppeltso. „Ich danke Ihnen, Herr Kommerzienrath. Und nun komme ich zu meiner Bitte. Sie wird Ihnen überraschend sein — Sie vielleicht erzürnen, aber gewähren müssen Sie mir diese Bitte.“

„Ich muß?“ lächelte Rayserling — „lassen Sie hören!“

Sophie strich mit der leise zitternden Hand die Falten ihres Kleides glatt; das war aber auch das einzige äußere Zeichen der in ihr tobenden Aufregung; ihre Stimme klang unbewegt, klar und scharf.

„Sie waren — so hat man mir erzählt — früher einmal in Ostindien?“

Rayserling fuhr auf, und sahle Blässe überzog sein Gesicht. Diese Erinnerung aus dem Munde Derjenigen, die ihm das Andenken an die arme Sawitri so lebhaft zurückrief, machte ihn im Innersten erbeben. „Was soll das jetzt? Und woher wissen Sie das?“ fragte er heftig.

Sophie blickte ihn furchlos an. „Das ist ja kein Geheimniß,“ fuhr sie fort. „Herr Oberst Meulengracht erzählte mir, daß Sie von dort eine junge Indierin mit herübergebracht hätten, die eine auffallende Ähnlichkeit mit mir gehabt haben soll.“

„Das ist wahr,“ gab Rayserling zu. „Sie sind ihr sehr ähnlich.“

„Wenn Sie ein Bild von ihr haben, lassen Sie es mich sehen,“ bat Sophie in flehendem Tone.

Das unwillige Nein erklang auf den Lippen des Beteten, als er diese tiefdunklen Augen auf sich gerichtet sah, die im Innern des alternden Mannes ein anderes Bild aus seiner Jugend herausbeschworen, das Bild eines behärdig schönen Mädchens, das ihn mit eben diesen Augen unumwunden angeblickt hatte, als er liebestrunken den Becher Weines mit der Stelle an den Mund legte, die seinen ihr zur Paraphrase berührt hatten. Die Erinnerung überkam ihn mit solcher Gewalt, daß er sich hastig umwandte und wie unter dem Zwange eines unübersteiglichen Antriebes das Geheimniß seines Schicksals ausschloß und seiner Befürchtung mit abgewandtem Gesicht das Bild der Bajadere hinreichte.

Totenstille herrschte einige Minuten lang in dem Gemach; als Rayserling sich wieder Sophien zuwandte, sah er, wie sie mit überströmenden Augen Starr auf das Bild blickte. Er streckte die Hand darnach aus — aber — was war das?

„Das Bild darf ich wohl behalten?“ fragte das junge Mädchen mit wiedererwonnener Selbstbeherrschung.

„Welche dresche Jummung!“ brausete der Kommerzienrath auf. „Beide waren aufgefunden, er trat an Sophie heran und sah sie an, die Hand, die das Bild festhielt. Vater und Tochter sahen sich sekundenlang voll ungezügelter Eigensinn in die Augen.“

„Ich verlange es nicht umsonst!“ kam es hart und langsam über ihre Lippen.

Der Kommerzienrath lachte höhnisch auf, aber Sophie fuhr langsam und unbeirrt fort: „Dafür, daß ich das Bild gesehen, Herr Kommerzienrath, verzeihe ich Ihnen, daß Sawitri im Jahre 1860 noch lebte. . . . Dafür, daß Sie mir das Bild schenken, gelobe ich Ihnen Eidschwören.“

Rayserling trat todtenschild zurück — seine Lippen bewegten sich, aber kein Wort kam über dieselben — seine Kniee begannen zu zittern, die Arme sanken ihm schlaff herab, und Sophie verließ, ohne sich auch nur ein einziges Mal umzusehen, das Bild ihrer Mutter fest an ihr stämmiges klopfendes Herz gedrückt, das Haß ihres Vaters.

10. Kapitel.

Auf Ravenscliff.

Ein sonniger, klarer Wintermorgen liegt windstill über dem Herrenhause von Ravenscliff; aus den Fenstern desselben sieht man die Rauchfäule aus den kleinen Schornsteinen des Fischerdorfes Boscastle ferngerade in die Höhe steigen, und so durchsichtig ist die Luft, daß man in weitest Ferne die einzelnen Straßen unterscheiden kann, die auf dem beschnittenen Feldern wichtige Debatten mit umständlicher Weltläufigkeit zu führen scheinen. So wellenstrebend Auge herrscht auf diesem Vormittag, daß man bisher das Rauchen der Brandung an dem seltsamen Vorprung von Tintagel Head und den Schrei der Möven hört, die fliehend über der laum bewegten Bucht von St. Agnes die Luft nach allen Richtungen hin durchschneiden.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Skizzen aus Nassau.

Nach archivalischen Quellen bearbeitet von Theodor Schäfer.

Eddersheim

wurde am 18. Decbr. 1290 von Gottfried IV. von Eppenstein dem Kloster St. Clara in Mainz für 500 Mark verkauft *) und ging später in den Besitz der Mainzer Dompropstei über. Von Interesse ist eine auf der Mainzer Stadtbibliothek erhaltene Originalurkunde **) vom 14. Septbr. 1315, weil sie auf den Ursprung des nachherigen Dompropsteilichen Hofes hinweist. In diesem Tage schenken Wigale von Wanebach, Bürger zu Frankfurt, und Wigale Frosch dem Kloster St. Clara „zu einer gütigen und unsterblichen“ dem Hof zu Eddersheim, den sie von Untram und seinem Bruder Stumpe, Guntrams Sohn zu Hirschheim, gekauft haben; ferner versprechen sie, daß der Hof, den sie auf einer von dem genannten Kloster gepachteten Hofstatt zu E. errichtet haben, nach ihrem Tode dem Kloster zufallen soll; in dem zugehörigen Walde wollen sie nicht mehr Holz schlagen, als der Bau erfordert, und auf dem Hofe nicht mehr wie 1000 Schafe und 60 Minder halten; nur wenn die Stadt Frankfurt in eine Fehde verwickelt wird, soll es ihnen gestattet sein, ihr sämmtliches Vieh dorthin zu treiben. — 1332 willigt die Dompropstei ein, daß Ritter Gerard von Sulzbach seine Frau Jutta mit 40 Mark Röhrling auf die ihm von der Dompropstei verlehnten Hufen bewohnen darf.

Neben dem Clarenkloster und der Dompropstei kamen Kloster Altmünster und die Pfäfersche Domkapitel in

Mainz bei dem Absterben der Adeligen von Eddersheim zu bedeutendem Besitz. 1334 erbt sich Dingela von E. durch Vermittelung Bernhars von Lindau, des Wiesbadener Schultheißen Eilrich Egleler, des Knappen Dietrich von Vierstadt und des Rogo von Nordenstadt auf dem Kirchhofe zu Jagstodt mit dem Altmünsterkloster dahin, daß sie für eine jährliche Leibrente von 5 Mtr. Korn auf ihren Hof und Güter zu E. zu Gunsten desselben verzichtet und ihm den Heimfall ihrer übrigen Güter nach ihrem Tode zusichert. 1335 verkauft Guda, Tochter des verstorbenen Dudo von Eddersheim, Truchseß des Herrn von Eppenstein, der Pfäfersche Mainzer Domkapitel für 90 Pf. Heller eine Rente von 9 Mtr. Korn auf Ländereien der Gewarlung. Das Deutschordenshaus zu Sachsenhausen erstand 1417 35 Morgen, 1 1/2 B. Land, die Hufe zu 27 fl., von Johann von Dernbach und seiner Frau Guda. Einen Hof des Klosters Arnshausen pachteten 1487 mehrere Ortsbewohner im Besitz des Junkers Philipp von Wadertheim, Burgmann zu Weibach, für einen Jahreszins von 40 Mtr. Korn. Im Jahr 1502 ging 1/2 Hufe Land aus den Händen des Peter Jäkel von Hirschheim durch Kauf an die Mainzer Carthause über. Auch das dortige Morchhst hatte umfangreiche Ländereien im Orlingern.

Nach einem Wüstthum von 1445 war der Dompropst, wenn er seine Herrlichkeit zu erstehen konnte, mit vierhalb Mann und vierhalb Pferden im Ort abgerichtet; von jeder Hufe waren ihm achthalb, theilweise acht Schilling Heller und ein Huhn zu Martini zu liefern; auch ein Fastnachtszins und das Besthaupt standen ihm von den Ortsangehörigen zu.

Die Herren von Eppenstein-Röhrling, denen die Schirmherrlichkeit mit der Kriminaljurisdiction verblieben war, durften zur Greifung von Leibelstern zu Dritt in den

Ort kommen, ihre Pferde aber nur außen an die Jäume binden; sie hatten einen Centgrafen im Orte, erhoben von jedem Eingeseßenen ein Vogelei und beanspruchten das Strand- wie das Fischerecht im Main. Was auf dieser Seite getrieben kam, war zu lauben und dem Schultheißen zu übergeben, der es, wenn es innerhalb 14 Tagen nicht eingelöst wurde, nach Rönigstein lieferte; nur geländetes Holz, soviel Jemand auf einmal tragen konnte, blieb den Findern. Sodann hatten die Herren von Rönigstein nach einem Meistbuche von 1459 das Recht, ein Fach zu machen bis auf die mitte des muns; wer legeschiefe in den meyn legte, so wot die marnz des gerichtz gebet, der soll der herschaft davon geben ein dritten theil der fische. Item so soll man die legeschiefe 9 tage fur allerheiligen abint fegen unde alsballe wider legen, dieselben sollen ungebain diebin bis uff allerheiligen abint, so soll man sh wider gebin was fische dan darynn weren die sint der herschaft zu Rönigstein unde wan die fischer solliche legeschiefe haben, so soll yne die herschaft zu effen geben.“ Aus der Schatzerei fielen ihnen zwei Weibhämmer und von Leibelstern hier wie in Hirschheim und Hatterheim 34 fl.

Nach vielfachen Differenzen zwischen der Dompropstei und dem Grafen Ludwig von Stolberg-Rönigstein wegen der beiderseitigen Gerechtsame kam es 1573 zu einem Vergleich, der die Einwohner zur Folge an das Halsgericht in Rönigstein verpflichtete, doch sollten sich Wisselthier acht Tage lang unbeschäftigt im dompropsteilichen Frethofe aufhalten können, die mittlere und niedere bürgerliche Gerichtsbarkeit wollte man gemeinsam ausüben und dazu abwechselnd einen Schultheißen bestellen, der die eingehenden Buhengelber beiden Theilen verrechnen sollte; das Röhrling, Weibher- und Weibhämmer-Recht dagegen verblieb dem Grafen ungeschmälert.

*) Sauer, Dr., Nass. Urkundenb. No. 1118.

**) No. 1588.

Seit Kurmainz 1581 die Herrschaft Königsheim an sich gezogen, ging es auch mit den gräflichen Rechten zu Eddersheim zu Ende. Das Schultheißen-Amt wechselte mit den Inhabern des Frohnhofes, der vom Domkapitel als Erbsitz vergeben wurde. Freilich wie der Kirchhof, sollte dieser, zu dem sieben Hufen zehnteiliges Land und zwei Waldparzellen im Langenheimer Forst gehörten, stets einen Zaun mit sieben Eddern haben; dem darin sitzenden Schultheißen hatte jeder Dreieckseckse vier halbe Tage im Jahr gegen eine Vergütung von einem Kreuzer und einem Achtelmaß Bier zu trohnen, ihm stand ferner das Recht zum Weinzapfen und Bierbrauen sowie zur Mitbenutzung der Schäferei zu, wogegen er das Fassecht unterhielt und jährlich 40 Mkr. Korn Erbpacht der Dompropst entrichtete. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte Joh. v. Weidenbach, Schultheiß zu Widen, den Hof in Erbpacht; 1652 ging er für 3200 Mkr. aus den Händen des gewesenen Obsthofmeisters Johann Bantay Medel in die des Oberkammerleiters Balthasar Leyd über; 1669 übernahm ihn Joh. Caspar Dyck, um ihn bald nachher an Jacob Born, Kurmainz, Kellner zu Neuenhain zu überlassen, der ihn i. J. 1700 wieder an Joh. Gottfried v. Seidmar für 10,000 fl. abtrat; aber auch dieser veräußerte ihn sofort wieder an den Reichsgrafen Franz Karl v. Werth aus Böhmen, der ihn bis zu seinem wenige Jahre später erfolgten Ableben bewohnte; die Witwe desselben, Constanze, geborene Stranie v. Rapolino, veräußerte ihn bei ihrer Wiederverheirathung mit dem Freiherrn v. Alberti an den böhmisches Kammerpropst Franz Albrecht Mischel für 4000 fl.; 1707 kaufte ihn Dompropst Ferdinand Heinrich v. d. Rehen für 7000 fl. zurück und überließ ihn, nachdem seine Rechte beschränkt, für 5000 fl. erbfolgsbeweise an den Schultheißen Joh. Alois, Nicolaus Schmels, Georg Breckheimer und Hans Peter Schultze.

Das Schultheißen-Amt wurde seitdem besonders vergeben; unter den im vorigen Jahrhundert damit Beirathenen ist Georg Heinrich Wieser hervorzuheben, der 1767 500 fl. Ristete,

deren Fünfen zur Unterstützung armer Kinder bei Erternung eines Handwerks verwendet werden sollten.

Die Fischerei im Main übte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Frankfurt-Sachsenhauser, nachher die Sächsischen Fischerei, aus, die, wie am 30. Juni 1744 das Gericht des Eddersheim besagte, zeitweise mit 10—20 Fischweibern oder Weibschädeln bis zur Kofheimer Ziegelei herunterführten. Das Recht zur Martrachen- und zur Rähfahrt mit einem Dellschiff oder Schrägen stand dem St. Clarenloster in Mainz zu und war von diesem bis zu seiner Aufhebung für einen Jahreszins von 25 fl. an zwei Eddersheimer Einwohner überlassen. Die über 41 Morgen großen Weiden, an denen es wegen Benutzung der Gräberlei z. t. trotz eines sog. Laßengerichts zwischen Eddersheim und Weibburg fortwährend zu Uneinigkeiten kam, trat 1773 die Dompropst diesen Gemeinden gegen eine Pacht von 100 fl. zur Umwandlung in Land ab.

Mannigfache Veränderungen vollzogen sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. — Zunächst stellte die Gemeinde im Jahre 1652 das „bei dem ersten feindlichen Einfall“ des 30-jährigen Krieges niedergebrannte Kirchlein wieder her, um nicht länger den oft beschwerlichen Kirchgang nach Hirsheim fortsetzen zu müssen. Bei ihrem jetzigen Anwachsen entschloß sie sich 1729, diese kleine Kirche, welche cheessen und vor Alters nur eine Filiale von einer anderen Pfarre gewesen, von Grund auf neu und räumlicher zu bauen. Die Ausführung übernahm, nachdem der Dompropst Franz Hugo Wolfgang von Kesselsatt seine Genehmigung erteilt, der Zimmermeister Johannes Muth von Mainz, der aus dem Material der abgebrannten Kirche zunächst eine Kapelle herstellte, dann aber auch die Arbeiten an der neuen Kirche so förderte, daß Kirche und Thurm im September desselben Jahres unter Dach kamen. Der Grundstein birgt eine Urkunde, deren Inhalt die Akten leider nicht ergeben lassen. Zur Ausstattung des Innern der Kirche mit drei Altären z. gestattete der Dompropst Kesselsatt. Als Pfarrei diente bis 1804 ein in seinen Räumlichkeiten

sehr beschränktes Priesterseminar, das sein Entstehen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts dem Vermächtnisse eines Einwohners verdankte, also nicht der Dompropst und dem St. Albanstafel als Degmatoren. Als Nachfolger dieser ließ trotzdem die Nassau-Usingenische Regierung 1804 ein neues Pfarrhaus auf dem Platze der zu diesem Zwecke abgebrochenen verfallenen Gebäude des dompropstlichen Frohnhofes, der Kirche gegenüber, errichten.

Ein neues Schulhaus baute die Gemeinde in den Jahren 1660/61. Der Lehrer hatte 1682 als solcher jährlich 4 fl. aus der Gemeindefasse, 3 fl. als Gerichtsschreiber und mancherlei Nebeneinkünfte, als Mählwiegler z. — 1786 wurde die Schule von 47 Mädchen und 49 Knaben im Alter von 6—13 Jahren besucht.

Ferner ließ die Gemeinde 1682 das alte Badhaus erneuern und 1688 „einen gemeinen Bau auf dem Kirchhof aufschlagen,“ für welche letzteren Zimmerleute von Höchst 69 fl. erhielten.

Auch in gewerblicher Hinsicht machte sich ein Aufblühen des Ortes geltend. 1719 erteilte Dompropst Joh. Philipp Franz dem Jean Schmels gegen Zahlung von 50 fl. die Konzession zur Errichtung der Schilddrüse, „zum Löwen“ und 1723 dem Johann Born die Bierbrau- und Schilddrüse, „zur Krone“; das Aushängen des Schilbes „zum weißen Wolf“ gestattete am 17. Januar 1727 Dompropst Joh. v. Kesselsatt dem Johann Schmels. Neben diesen bestanden 1803 zwei sog. Baumwirtschaften im Ort, der damals 130 Gärten und 3 Jadenfamilien mit 530 Seelen in 91 Häusern zählte. In den letzten Jahrzehnten der dompropstlichen Herrschaft wurden nur noch Familien aufgenommen, die ein Baarvermögen von 400 fl. nachweisen konnten.

Die Umgestaltung des Dorfes und der Oberpförtchenbau waren bereits gefallt, als im Jahre 1817 der Haingraben für 490 fl. 5 kr. zur Versteigerung gelangte, aus dem man zuvor die Häusern für 434 fl. 9 kr. verkaufte.

Amtliche Anzeigen

In Gemäßheit der §§ 26 und 31 des Reglements zur Ausführung des Gesetzes über die Reichstagswahlen vom 28. Mai 1870 wird die Ermittlung des Ergebnisses der am 24. d. M. stattgefundenen engeren Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den 2. Nassauischen Wahlkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden am **Wittwoch, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr**, im Kreisbureau zu Wiesbaden, Wollstraße 10, stattfinden, was hierdurch mit dem Bewahren zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß der Zutritt zu dem Biale jedem Wähler offen steht.

Der Wahlkommissioner für den II. Wahlkreis, **Matthias, Königlich-Preussischer Landrath**, Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 22. Juni 1893. Der Magistrat. A. B. v. Sch.

Bekanntmachung.

Der abgeänderte Fluchtlinienplan für die projectirte Straße „L. M. in den Dörfern, Wallerweg“ und „Rechts des Schier, Auerweg“ hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr im neuen Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer No. 41, innerhalb der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen gelegt. Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Abänderung und Veränderung von Straßen z. mit dem Bewahren hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer dreiwöchentlichen, mit dem 28. d. M. beginnenden Frist von 4 Wochen beim Magistrat schriftlich anzubringen sind.

Wiesbaden, den 20. Juni 1893.

Der Magistrat. v. Abell.

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines Stadtbaumeisters (Vorstand der Abteilung für Hochbau) soll demnächst neu besetzt werden und zwar durch eine Person, welche das Staatsexamen als Baumeister bestanden hat und Erfahrungen im baulichen Bauwesen, namentlich auf dem Gebiete des Hochbauwesens besitzt. Die definitive Anstellung erfolgt it nach Vereinbarung, entweder sofort oder nach einer Probezeit. Die Bewerbungen sind unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Qualifikationsnachweisen, sowie den Angaben über die Gehaltsansprüche und den Zeitpunkt des Dienstantritts bis zum 22. Juli l. J. an den Unterzeichneten einzuweisen.

Wiesbaden, den 24. Juni 1893.

Der Magistrat. Dr. v. Abell.

Stadtbaumeist. Abteilung für Straßenbau.

Donnerstag, den 29. Juni d. M., Vormittags 10 Uhr, werden auf der Rechtschlagerei im Bezirk „Kleinrieden“ 21 Häusern (je zu 30 Korren) Dienstverträge öffentlich versteigert.

Wiesbaden, 22. Juni 1893.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. d. M., Mittags 12 Uhr, sollen im Canalbau-A. Schwalbstraße 8 folgende für die öffentliche Bredie unbrauchbare ältere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden. 425 kg. alte Dausche, 65 kg. alte Gamaufschläuche, 16 Paar alte Stiefel.

Wiesbaden, 26. Juni 1893.

Das Stadtbaumeist. Abth. für Canalisationswesen. Brig.

Nichtamtliche Anzeigen

Neue holländische Vollhäringe, ff. Maltkartoffeln

empfehlen **J. M. Roth Nachf.,** Kl. Burgstrasse 1, und **Wih. Pies,** Herrgartsstrasse 7. 12745

14. Friedrichstraße 14.

Wegen Geschäfts-Veränderung verkaufe ich meine solid gearbeitete

Decorations-Gegenstände zu den äusserst billigen Preisen. Um geneigten Zuvoruch bittet ergebenst 12787

Gustav Collette, Friedrichstraße 14.



Grösstes Handschuh- und Cravatten-Magazin.

Ohne Concurrenz.

Prima Seide Westen	p. St. 0.60,	p. 3 St. 1.50 Mk.
Regattes	p. 0.90,	p. 3 2.40
"	p. 1.25,	p. 3 3.25
"	p. 1.75,	p. 3 4.75
Four ihand	p. 1.75,	p. 3 4.75
Battigt, waschicht,	p. 0.75,	p. 3 2.—

10560

Theodor Sommer
Grosse Burgstrasse 4

Geschw. Müller (Inh. Eng. Selter), Kirchgasse 17.
bis zu den feinsten Damen- u. Herren-Modellen

Damen-Blonsen
empfehlen in grosser Auswahl von Mk. 1.— an

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,
Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden,
halten sich zur Besorgung aller Bankgeschäfte unter Zusicherung billiger u. reeller Bedienung bestens empfohlen.

Feinste Sührarm-Centrifugen-
Butter verarbe in Postrolli zu 10.100 franco gegen Nachnahme.

Joh. Jak. Krauer,
Schwab. Hall, 11505

Tägl. Unterhaltungs-Beilage: populärwissenschaftl. u. feuilletonistische mit Schachzeitung. vierteljähr. **Sonntagsbeilage**

Frankfurter Journal
mit Didaskalia und Handelszeitung.

Erscheint 2 Mal täglich.
Nationalliberale Richtung. Hervorragende politische Mitarbeiter in Berlin und in allen Hauptstädten Süddeutschlands.

Genaueste und schnellste Berichterstattung auf sämtlichen Gebieten.
Ausgedehnte telegr. Nachrichten: eigener stenogr. Parlamentsdienst.

Reichhaltiges Feuilleton.
Besondere Berücksichtigung aller Neuerscheinungen in Kunst und Wissenschaft unter Mitwirkung der hervorragendsten Schriftsteller.
Insertionspreis: 35 Pf. die einspalt. Petitzeile.

Wöchentliche Beilage: Reichman: Wöchentliche Beilage: Der Landwirt. Mk. 1.25 Verlosungsliste pro Zeile.
Bei grösseren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

„Vod-Cigarre“
ine hochfeine Special-Cigarre in 5 Pf. der Stück, die sich als eits größter Beliebtheit erfreut, empfiehlt im Alleinverkauf 10917

J. Frey, Gde. Schmalbacher- und Reichenstraße.

„Berliner Börsen-Zeitung“

erscheint zweimal täglich und zwölfmal in der Woche.
Die Abend-Ausgabe mit grossem Courszettel ist vornehmlich den Angehörigen der Börse, des Geldmarktes, des Warenhandels und der Industrie gewidmet, verzeichnet aber auch Alles, was der Tag an Ereignissen von politischer Wichtigkeit bringt. Handels- und steuerrechtliche Fragen werden durch eine hervorragende juristische Autorität erörtert.

Die Morgen-Ausgabe giebt, in Anlehnung an die Grundsätze der national-liberalen Partei, Auskunft über alle Vorgänge der inneren und äusseren Politik, enthält sachverständige Referate über Theater, Musik, Literatur etc.; in ihren

„Neuesten Handels-Nachrichten“ stellt die Morgen-Ausgabe alle Course der auswärtigen Börsen, die neuesten Marktberichte aus allen Branchen und die neuesten Mittheilungen vom commercielem Gebiet zusammen.

Die „Berliner Börsen-Zeitung“ liefert in jeder Woche und wenn nöthig öfter eine Verlosungs- und Renten-Tabelle, monatlich einen Coupons-Kalender mit Angabe der Berliner Zettelnoten, ferner die Zeichnungslisten der Preussischen Klassenlotterie sofort nach der Ziehung.

Die vorjährige Ausgabe des „Deutschen Banquier-Nachr.“ wird, soweit der Vorrath reicht, auch an Nicht-Abonnenten noch abgegeben.

brochirt zum Preise von . . . 12 Mk. — Pf. gebunden . . . 13 . . . 50 Pf. mit weissem Papier durchschossen zum Preise von 16 Mk. 50 Pf.

Finanzielle Bekanntmachungen erhalten durch die „Berliner Börsen-Zeitung“ die weiteste Verbreitung in geschäftlichen Kreisen. Laserte jeder andere Art werden durch sie einem Leserkreis zugeführt, der sich durch Kaufkraft und Kaufkraft auszeichnet.

„Berliner Börsen-Zeitung“,
Berlin W., Kronenstrasse 37.

Zeitungs-Makulatur
per Ried 50 Pf. zu haben im Tagbl.-Verlag.